

Das Grauen vor der Haustür

Arbeitskreis Muna hält Erinnerung aufrecht

VON PETER VON DÖLLEN

Ein Wald zwischen den Gemeinden Axstedt und Lübberstedt: Hinter einem Zaun erobert die Natur ein Gebiet zurück, das mit einem dunklen Abschnitt Deutscher Geschichte verbunden ist. Auf den befestigten Wegen brechen sich Pflanzen den Weg, verrostete Bahngleise führen scheinbar ins Nirgendwo. Alte langsam verfallende Gebäude stehen an ihrem Rand. Ursprünglich mal ein beliebtes Naherholungsgebiet für Bremer wurde die Fläche zum militärischen Gelände. Das Nazi-Regime ließ hier im Zweiten Weltkrieg Munition herstellen, später übernahm die Bundeswehr. Heute ist das ehemalige Militärgelände weitestgehend sich selber überlassen. Seit Kurzem gehört die Fläche zur Kulisse des Naturerbes, einer gemeinnützigen Tochter der Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU). Sie übernimmt die naturschutzgerechte Betreuung und Verantwortung der Fläche in Axstedt und Lübberstedt. Aber noch immer ist das Gelände nicht öffentlich zugänglich - aus Sicherheitsgründen, wie es heißt. Zudem soll die Natur nicht gestört werden. Lediglich geführte Rundgänge des Arbeitskreises Muna erlauben einen Blick hinter den Zaun.

In der jüngsten Vergangenheit war das Gelände lange ein weißer Fleck. Abgeschirmt von der Öffentlichkeit nutzten das amerikanische Militär und die Bundeswehr das Areal, man munkelt, auch atomare Waffen waren dort eingelagert. Schließlich war das Gelände in der Nazizeit für den Umgang mit Munition konzipiert worden. Nächtliche Geschäftigkeit und eigene Gleisanschlüsse nährten die Gerüchte. Kaum einer weiß, was sich wirklich dort abspielte.

Eine kleine Gruppe von Interessierten begann, Licht in die Vorgeschichte zu bringen. Eher durch Zufall waren sie auf etwas

„Es ist hart für uns, hierherzukommen.“

Mindu Hornick, ehemalige Zwangsarbeiterin

gestoßen, das keiner in den Gemeinden so richtig wahrgenommen hatte: Auf dem Gelände unterhielt die Luftwaffe des Deutschen Reiches unter der Bezeichnung Lw.2/XI eine Lufthauptmunitionsanstalt (Muna). Und was noch mehr erschreckte: Das zugehörige Lager Bilohe war ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme. Unter anderem arbeiteten in der Muna etwa 500 ungarische und polnische Jüdinnen, die im Konzentrationslager Auschwitz für den Einsatz selektiert wurden. Sie stellten unter menschenunwürdigen Verhältnissen Mienen, Bomben und Granaten her. Die Zwangsarbeit in Lübberstedt bewahrte sie vermutlich vor der Gaskammer einer der berüchtigten Vernichtungslager. Die Schrecken des Dritten Reiches lagen auf einmal vor der Haustür der Lübberstedter und Axstedter.

Bei einem Besuch in der KZ-Gedenkstätte Dachau fiel den Besuchern auf einem Verzeichnis der Lager der Name Lübberstedt auf. Nach einigen kurzen Recherchen stand schnell fest, dass Lübberstedt, Mitgliedsgemeinde der Samtgemeinde Hambergen gemeint war. Im Frühjahr 1988 beteiligte sich der Schüler Henning Bollinger an einem Schülerwettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung. Dazu sammelte der Axstedter, der die Pestalozzi-Schule in Osterholz-Scharmbeck besuchte, Material über die Muna und das Gefangenenlager in Lübberstedt. Seine Recherchen waren wohl der Start zu einer Aufarbeitung „politischer Alltlasten“.

Im Januar 1992 fanden sich dann vier Personen zum „Arbeitskreis Muna Lübberstedt“ zusammen: Volrad Kluge, Barbara Hillmann, Erdwig Kramer und Heinrich Oetting. Später kamen Thorsten Gajewi und Rüdiger Kahrs dazu. Sie wollten die Vergangenheit der Muna aufhellen. „Wir haben über ein Gebiet recherchiert, zu dem wir keinen Zugang hatten“, erinnert sich Gajewi. Sie konzentrierten sich zunächst darauf, bereits erfolgte Forschungen zur Muna zu finden. Unter anderem führte eine Spur nach Eutin. Hier hatte Alfred Grüter 1986

sich mit der Bombardierung eines Evakuierungszuges am Rande von Eutin im Mai 1945 beschäftigt. In dem Zug wurden die ungarischen jüdischen Frauen aus der Muna transportiert, nachdem der Feind vor dessen Türen stand. Von Grüter bekam der Arbeitskreis wertvolle Informationen.

Weiter wollte die Arbeitsgruppe Einzelheiten aus dem Leben ehemaliger Zwangsarbeiter zusammentragen. Mehrfach reisten die Mitglieder nach Israel, Warschau oder Krefsbronn am Bodensee, um sich mit ehemaligen Häftlingen zu treffen. Sie konnten viel erzählen.

Noch heute gibt es Zeitzeugen. Erst im Mai schritten Barbara Lorber und Mindu Hornick den Weg ab, auf dem sie vor Jahrzehnten jeden Tag auf das Muna-Gelände in Lübberstedt und Axstedt gekommen waren, wie hunderte andere Zwangsarbeiterinnen auch. „Ist es das Tor?“, fragte Hornick, die Hände um die Gitterstäbe geklammert. An Details erinnerten sich die Frauen nicht mehr. Der Besuch forderte sie aber sichtlich. Immer wieder rangen sie nach Tränen. „Es ist hart für uns, hierherzukommen“, räumte Hornick ein. Die Wunden seien nie verheilt, und „jeder Gedanke an die Zeit reißt die Narben wieder auf.“ Und die seien blutig. Die Frauen nahmen das in Kauf, um junge Leute zu warnen. So etwas dürfe nicht wieder passieren. Zudem wollten die jüdischen Frauen ihren Familien den Ort zeigen, der ihnen viel Leid angetan hat, vermutlich aber auch ihre Rettung war.

„Hier war kein Honigschlecken“, befand Lorber. Die Gefangenen mussten hart schufeln, steckten Prügel und Demütigungen ein. Ihre Verlegung von Auschwitz in das Arbeitslager war aber, so komisch es sich auch anhören mag, das Beste, was ihnen in der Situation passieren konnte. „Das sollen die Lübberstedter wissen“, sagte Lorber.

Lange Zeit dümpelte die Arbeit des Arbeitskreises vor sich hin. „Unser Hauptziel war, ein Buch über die Muna zu schreiben“, erklärt Gajewi. Und das wurde 1996 erreicht. Das Buch beschreibt auf mehr als 200 Seiten die Geschichte der Muna und der Menschen. Wann die Entscheidung zur Muna fiel, konnte nicht genau geklärt werden. Im Herbst 1939 soll sich der Plan in Axstedt und Lübberstedt herumgesprochen haben, die erste Baracke stand 1940, die Fertigung der Munition startete demnach 1941 mit Seeminen, für die die Muna speziell gebaut wurde. Insgesamt soll das Gelände 1200 Hektar groß gewesen sein. An die 100 Bunker für die Lagerung der Munition wurden gebaut. Bei Kriegsende gab es etwa 38 Kilometer Straßen. Dazu kam ein Schienennetz, das in Kreisen das Gelände durchlief.

Nach der Veröffentlichung des Buches wurde es still. Erst mit dem Auszug der Bundeswehr ergaben sich für den Arbeitskreis neue Möglichkeiten. Bei einer dokumentarischen Aufführung des Theaters „Das letzte Kleinod“ konnte das Gelände betreten werden. Eine Lok fuhr die Zuschauer an unterschiedliche Orte der Muna, wo Szenen gespielt wurden. Später durfte der Arbeitskreis geführte Touren über das Gelände organisieren. Wie es konkret weitergeht, ist noch offen. Ein Bereich wurde von der Naturerbekulisse ausgeklammert. Hier könnte sich Gewerbe ansiedeln.

Der Arbeitskreis Muna bemüht sich derzeit, die Erinnerungskultur zu erweitern. Aktuell arbeiten die Mitglieder mit Schülern der Berufsbildenden Schulen an einem Denkmal vor der Muna, das an die Ereignisse erinnern sollen. Sie haben aber auch Ideen für größere ähnliche Projekte in der Schublade. Dafür fehlt allerdings das nötige Geld und entsprechende Genehmigungen. Mit den zuständigen Behörden reden sie über einen Rundwanderweg, der im Prinzip dem jetzigen entspricht. „Dafür suchen wir noch Menschen, die Lust haben, solche Erinnerungstouren für uns zu leiten“, sagt Hartmut Obersteh vom Arbeitskreis.

Der Arbeitskreis Muna Lübberstedt bietet interessierten Bürgern im Sommerhalbjahr jeden dritten Sonntag im Monat ab 14 Uhr die Gelegenheit, das Muna-Areal während einer geführten Erinnerungstour zu besichtigen. Eine Anmeldung ist wegen der begrenzten Teilnehmerzahl bei Hartmut Obersteh unter Telefon 01 63 / 386 58 22 oder per E-Mail an muna@vodafone.de erforderlich. Weitere Hinweise zum Ablauf der Führung und zur Muna gibt es im Internet unter www.muna-luebberstedt.de.

